

Datenprojekt zu Anti-Corona-Maßnahmen**»Grenzschießungen und Social Distancing haben am effektivsten gewirkt«**

Neben Virologen und Epidemiologen sind es auch Sozialwissenschaftler, die zur Pandemie forschen. So werden für ein Münchener Projekt weltweit Daten gesammelt. Welche Maßnahmen bringen wie viel?

Ein Interview von **Luise Glum**

17.04.2021, 20.59 Uhr



Markierungen zum Abstandhalten

Cindy Cheng und Luca Messerschmidt forschen am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen der Münchner Hochschule für Politik (HfP) und leiten dort »CoronaNet«. Es ist das weltweit größte sozialwissenschaftliche Datenprojekt zu den im Kampf gegen das Coronavirus eingesetzten Maßnahmen. Bislang haben sie zusammen mit mehreren hundert Forschern mehr als 65.000 Maßnahmen in aller Welt gesammelt, codiert und [in einer Open-Source-Datenbank](#)

[gespeichert](#) .

Die Datenbank unterscheidet mehr als hundert Kategorien von Maßnahmen, wie [Schulschließungen](#) oder Social Distancing. Dabei wird auch erfasst, an wen sich die Maßnahmen richten und auf welcher administrativen Einheit sie verhängt werden, also ob für ein ganzes Land oder beispielsweise ein Bundesland. Die Forscher wollen so einen Datensatz liefern, auf dessen Basis Wissenschaftler und politische Entscheidungsträger die Effektivität von Maßnahmen evaluieren können.

Zur Person



Cindy Cheng ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für internationale Beziehungen an der Hochschule für Politik in München, die zur Technischen Universität (TUM) gehört. Sie promovierte an der Duke University im US-Bundesstaat North Carolina mit einer Arbeit über Lebensmittelsicherheit in China.

SPIEGEL: Was sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse mit Blick auf Corona-Maßnahmen? Welche wirken am besten?

Cindy Cheng: Es gibt keine Wunderwaffe, die zu jeder Zeit und an jedem Ort immer gleich gut funktioniert. Entscheidend ist, wo und wann eine Maßnahme verhängt wurde, also zum Beispiel spielen lokale Kontexte, oder der Zeitpunkt einer Maßnahme eine große Rolle.

Luca Messerschmidt: Außerdem sind sehr effektive Maßnahmen wie Lockdowns und Schulschließungen auch eine besonders große Bürde für die Gesellschaft. Wir sollten über deren langfristige Folgen sprechen, denn sie wirken sich maximal auf die Ungleichheit im Land aus.

SPIEGEL: Ihre Daten wurden bereits in mehreren internationalen Forschungsprojekten verwendet, so haben sich etwa Forscherinnen und Forscher vom Complexity Science Hub in Wien mit der Effektivität von Coronamaßnahmen beschäftigt. Welche Rolle haben Ihre Daten dabei gespielt?

Cheng: Sie dienen zur Überprüfung, zum

»Zu den am wenigsten effektiven Maßnahmen gehören Kontaktverfolgungen und bestimmte Hygiene-Maßnahmen, beispielsweise das Desinfizieren von Oberflächen.«

Cindy Cheng

Validieren eigener Ergebnisse. Sie müssen bedenken: Zu Beginn der Pandemie wurden Maßnahmen gegen das Coronavirus weltweit fast zeitgleich implementiert. Da ist es schwer festzumachen, wie effektiv konkrete Maßnahmen gewesen sind. Ohne internationalen Vergleich, den unsere Daten liefern, ist das schier unmöglich.

SPIEGEL: Welche Maßnahmen sind denn der Wiener Studie zufolge die effektivsten gewesen?

Cheng: Grenzschließungen und Social Distancing haben am effektivsten gewirkt. Das umfasst alle Arten der Kontaktbeschränkungen, also Schulschließungen, [Homeoffice](#) und das Schließen von Läden und Restaurants. Zu den am wenigsten effektiven Maßnahmen gehören laut der Studie Kontaktverfolgungen und bestimmte Hygiene-Maßnahmen, wie beispielsweise das Desinfizieren von Oberflächen im öffentlichen Raum.

Zur Person



Luca Messerschmidt ist Doktorand am Lehrstuhl für internationale Beziehungen an der Hochschule für Politik in München. Seinen Master in Politik und Internationalen Beziehungen hat er an der Universität Cambridge gemacht.

SPIEGEL: Zu Beginn unseres Gesprächs wollten Sie noch nichts von einer Wunderwaffe wissen...

Cheng: Ich bleibe dabei. Diese Ergebnisse sollte man mit Vorsicht genießen: Die Analyse basiert auf zwei Monaten der ersten Welle, März und April 2020. Die Forschenden betonen außerdem, dass Zeitpunkt und Ort entscheidend sind.

SPIEGEL: Trotzdem – wenn Schulschließungen und Homeoffice zu den effektivsten Maßnahmen gehören, warum wird das in Deutschland nicht konsequent umgesetzt?

Messerschmidt: Ich bin wirklich nicht neidisch auf die Politiker, die diese Entscheidungen treffen müssen. Denn solche Maßnahmen sind gleichzeitig mit besonders hohen Kosten für die Gesellschaft

verbunden. Wir sind in einer Lose-lose-Situation. Beschließt man harte Maßnahmen und am Ende entwickeln sich die Fallzahlen nicht wie erwartet, hat man zu große soziale und ökonomische Schäden in Kauf genommen. Sind die Maßnahmen locker und die Fallzahlen steigen, wird man mit dem Vorwurf konfrontiert, warum man nicht härter durchgegriffen hat. Es ist für Politiker während der Pandemie unmöglich, etwas wirklich richtig zu machen.

SPIEGEL: Sie nutzen Ihre eigenen Daten auch, um die Corona-Politik von föderal und nicht-föderal strukturierten Ländern in der EU zu vergleichen. Was sind Ihre Erkenntnisse?

Cheng: Wir haben die Anti-Corona-Maßnahmen von zwei historisch eher zentralistischen Ländern, **Frankreich** und **Italien**, mit zwei historisch eher föderalen Ländern verglichen, Deutschland und der **Schweiz**. Der Vorteil einer zentral organisierten Krisenpolitik ist, dass man seine Anstrengungen besser koordinieren kann. Gleichzeitig ist es wichtig, die Maßnahmen an die Bedingungen vor Ort anpassen zu können. Verhängt man einen Lockdown für das gesamte Land, obwohl es nur einen Ausbruch in einer kleinen Region gibt, könnte das eine Überreaktion sein. Es gilt abzuwägen: Manchmal muss man hart, schnell, koordiniert reagieren und manchmal flexibel und an eine bestimmte Situation angepasst.

»So haben föderal strukturierte Länder in der Covid-19-Krise zwar vielfältigere Maßnahmen implementiert, aber dabei nicht unbedingt besser auf lokale Bedingungen reagieren können.«

Cindy Cheng

SPIEGEL: Und, wer ist besser?

Cheng: Lockdowns und Schulschließungen sollten idealerweise abhängig von der Situation vor Ort verhängt werden, statt für das gesamte Land. Denn diese Maßnahmen haben hohe Kosten für die Gesellschaft. Das könnte ein Vorteil föderaler Staaten sein. Maßnahmen wie Maskenpflicht und das Verbot von Menschenansammlungen können dagegen gut auch zentral

beschlossen werden, denn ihre Kosten sind verhältnismäßig gering. Ein möglicher Vorteil von Zentralstaaten. Doch so einfach ist es nicht. So haben föderal strukturierte Länder in der Covid-19-Krise zwar vielfältigere Maßnahmen implementiert, aber dabei nicht unbedingt besser auf lokale Bedingungen reagieren können.

Messerschmidt: Interessant ist, wie das föderale Deutschland seine Maßnahmen organisiert hat. Zu Beginn der Krise haben die Bundesländer dezentral die Führung übernommen: Bayern und Sachsen insbesondere haben angefangen, Schulen zu schließen und über Grenzschießungen nachzudenken. Die Bundesländer haben daher zunächst nicht einheitlich und abgestimmt auf das Virus reagiert. Die mangelnde gemeinsame Koordination ist eines der größten

Probleme im deutschen Krisenmanagement. Und das ist ein anhaltendes Problem, das sehen Sie aktuell beim Streit zwischen Bund und Ländern.

SPIEGEL: Ist das in anderen föderalen Staaten genauso?

Cheng: Wir waren wirklich erstaunt über unsere Erkenntnisse im Hinblick auf die Schweiz. Hier ist man anders vorgegangen als in Deutschland. Die Schweiz ist kantonal organisiert, politische Entscheidungen werden typischerweise sehr dezentral getroffen. Aber zumindest zu Beginn der Pandemie haben sie ihre Maßnahmen relativ zentralisiert verhängt, sodass die Reaktion auf das Virus ziemlich homogen war.

»Wir denken, es ist in der Pandemie wichtiger, Daten in Echtzeit bereitzustellen, als jeden Fehler zu vermeiden. Nur durch diese Geschwindigkeit können wir bei politischen

SPIEGEL: Wie erklären Sie das?

Cheng: Die Schweiz hat während der ersten Welle einen Notfall, die »außergewöhnliche Lage« ausgerufen, um die Autorität auf Bundesebene zu zentralisieren.

SPIEGEL: Um Corona-Maßnahmen aus

Politik



keine Fehler einschleichen:

Messerschmidt: Tatsächlich nehmen wir Fehler in Kauf. Weil wir die Daten mit höchstens fünf Tagen Verzögerung veröffentlichen wollen, schaffen wir es nicht, alle Daten vorher zu überprüfen. Wir denken, es ist in der Pandemie wichtiger, Daten in Echtzeit bereitzustellen, als jeden Fehler zu vermeiden. Nur durch diese Geschwindigkeit können wir bei politischen Entscheidungen helfen. Unser Ziel ist aber natürlich am Ende, alle Daten auf Vollständigkeit und Korrektheit zu überprüfen.

Cheng: Normalerweise würde man nie Daten veröffentlichen, ohne sicher zu sein, dass sie korrekt sind. Unser Ruf als Wissenschaftler hängt ja davon ab, dass wir gute, präzise Arbeit leisten. Weil wir aber in einer Pandemie sind und weil diese Information nicht nur für die Zukunft, sondern für die Situation, mit der wir jetzt kämpfen, einen hohen Mehrwert haben, veröffentlichen wir die Daten. Obwohl wir

Mehr zum Thema

Corona-Inzidenz: Wie der Impffortschritt die Statistik verzerrt Von Julia Merlot und Marcel Pauly



Kritik an geplanten Coronamaßnahmen: Wieler und Spahn fordern schnellere Schul-Notbremse



Irgendwann reicht es: Warum ich meine eigenen Coronaregeln mache
Eine Kolumne von Sascha Lobo



wissen, dass sie nicht zu 100 Prozent perfekt sind.

SPIEGEL: Hat Sie schon mal jemand aus der Politik um Rat gefragt?

Messerschmidt: Nein, nicht direkt. Aber wir wurden informiert, dass unsere Daten von der kanadischen und pakistanischen Regierung verwendet wurden. **S**

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

ANZEIGE



Hören Heute

Hofgeismar: Dieses neue Hörgerät verkauft sonst keiner!

ANZEIGE



Babbel

Das Erfolgsgeheimnis von Babbel: Diese drei Prinzipien stecken dahinter

ANZEIGE



HOMEDAY

Top-Experte verrät Geheimnis der Immobilienmakler.

Aktuell in diesem Ressort

Günther Jauch fällt weiter wegen Covid-19 aus:

»Ich habe einen mittleren Verlauf gehabt«

Günther Jauch kann wegen seiner Corona-Infektion erneut nicht die Sendung »Denn sie wissen nicht, was passiert« moderieren. Er befinde sich jedoch auf dem Weg der Besserung – und beschreibt seine Symptome.

Corona-Sonderweg

Warum die Schweizer trotz steigender Zahlen massiv öffnen

Die Schweizer Regierung öffnet Kinos und Fitnessstudios. Trotz ähnlicher Corona-Fallzahlen wie in Deutschland lockert sie so stark wie kein Land in Europa. Eine visionäre Entscheidung – oder der Weg ins Desaster?

Studie zu Covid, Impfungen und Hirnthrombosen

Riskante Rechnung

Eine Untersuchung der Universität Oxford erweckt den Eindruck, das Risiko gefährlicher Thrombosen werde durch die RNA-Impfstoffe von Moderna und Biontech ähnlich erhöht wie durch AstraZeneca. Warum diese Aussage nicht haltbar

Update in wenigen Tagen

Corona-Warn-App erhält wichtige neue Funktion